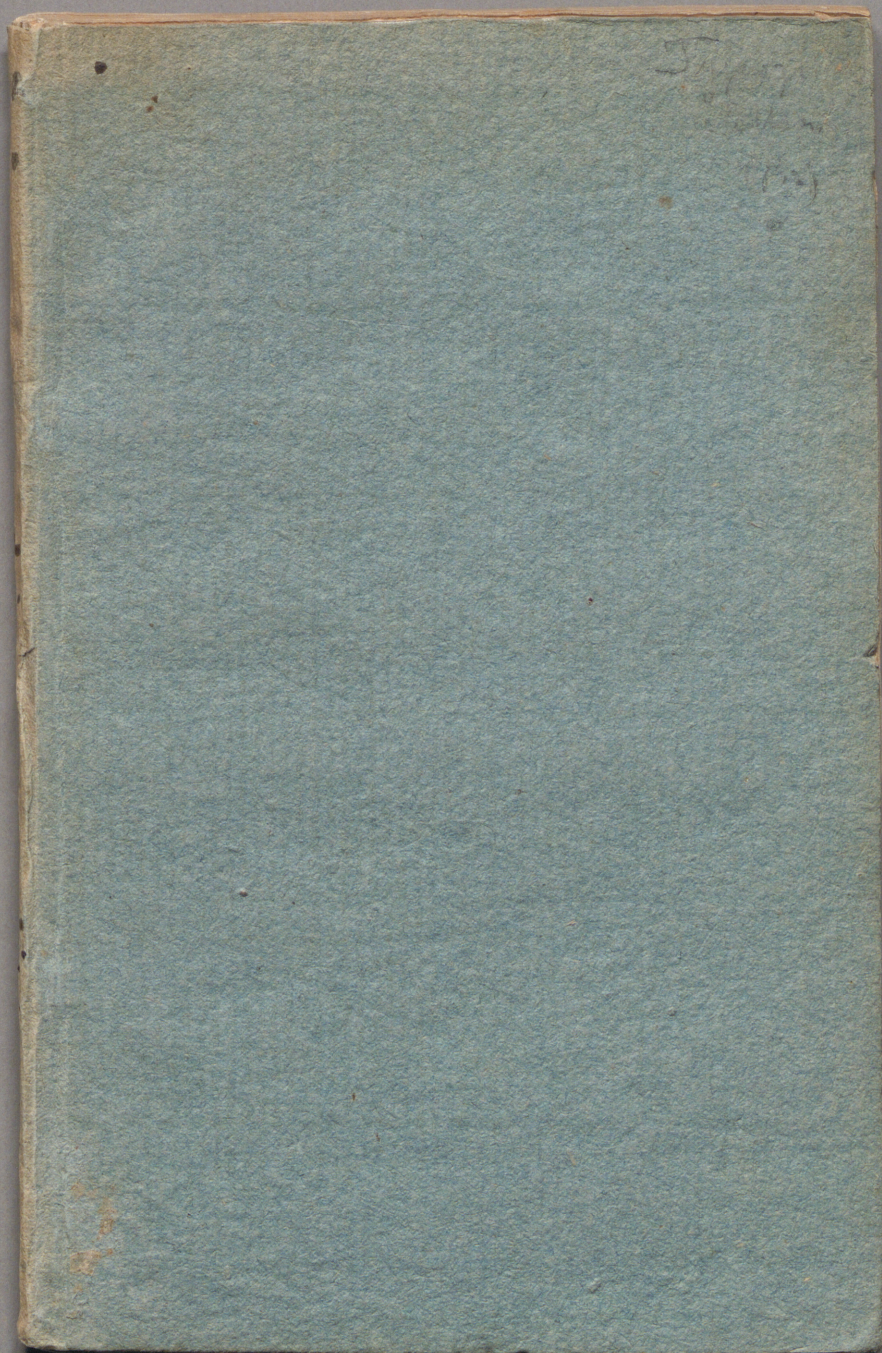


# Das Postulat der Buchdrucker-Gesellen. Jedem Menschenfreund, der die Abscha...

Hayn, G

*Sohm 8:o. N:o 63*





N<sup>o</sup> 63.

Sohn

8:0

N<sup>o</sup> 63

Das

**P o s t u l a t**

der Buchdrucker-Gesellen.

Jedem Menschenfreunde

der

die Abschaffung der Handwerks-Zunft-  
und sogenannten Kunst-Mißbräuche  
wünscht

und besonders

den unpostulirten

**Buchdrucker-Gesellen**

gewidmet.

Abgefaßt

vom

**Buchdrucker G. Hahn.**

Berlin,

in der Buchhandlung des Commerzienraths Nagdoff.

1802.

Synops  
1500-1799

(M)

---

## Vollständige Uebersicht

des in einigen Provinzen Deutschlands annoch  
üblichen Postulats der Buchdrucker-  
Gesellen. \*

---

So bald ein Lehrling der Buchdruckerkunst von seinem Lehrherrn frei gesprochen worden, nennen ihn diejenigen, welche das Postulat bestanden haben, Cornut, und ist er verbunden, den Postulirten, von seinem Verdienst, wöchentlich 4 Groschen Cornuten= oder Zwang= Geld, und zwar so lange zu bezahlen, bis er auch postulirt, das heißt, 38 bis 40 Rthlr. an die Postulirten gezahlt hat \*\*).

---

\*) In den Oesterreichischen Staaten, wurde es unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, als ein schädlicher Mißbrauch, aufgehoben.

\*\*\*) Auch Ausländer, z. B. Oesterreicher, Franzosen, Engländer ic. ic. bei denen das Postulat nicht gebräuchlich ist, werden gezwungen, wenn sie in Druckereien kommen, worin das Postulat noch üblich ist, 4 Groschen Cornuten= oder Zwang= Geld zu geben, wogegen sie keinem Postulirten, der zu ihnen kommt etwas abfordern; und ist dies wohl die einzige Ursache, warum so wenig Franzosen und Engländer, die bekanntlich immer noch Meister in diejer Kunst sind, zu uns kommen.

Hat der nicht Postulirte endlich genannte Summe zusammen, welches, wie natürlich, sehr schwer hält, und trotz seines Fleißes und Anstrengung, oft mehrere Jahre bedarf, auch bei manchen, ohne seine Schuld, nie möglich ist, zumal, wenn er arme Eltern hat, und sich doch seinem Gesellenstande gemäß equipiren muß, so macht er einen Postulirten mit seinem Entschlusse bekannt; dieser heißt sodann die Lehrlinge, und die etwa unpostulirten Gesellen aus der Druckerei gehen, welchem Geheiß sich niemand widersetzen darf. Hierauf spricht er zu den Postulirten:

„Meine Herren, treten Sie doch ein wenig zusammen.“

Auf diese Aufforderung versammeln sich alle um ihn her, und nun fährt er fort:

„Monsieur N. ist gesonnen sein Postulat zu verschenken, hat jemand unter Ihnen etwas dagegen einzuwenden?“

Wenn nun alle, wie gewöhnlich, stille schweigen, so nimmt einer das Wort und sagt:

„Hat Er auch Geld? denn Er muß wissen, daß Geld die Hauptsache ist.“

Der Postulant sagt: Ja, und bringt oberwähnte Summe, welche oft sein ganzes, seit mehreren Jahren mit der größten Anstrengung zusammengespartes Vermögen ausmacht, zum Vorschein, welche sodann nach folgender Liquidation vertheilt wird:

- 1) Fordergeld = = = = 2 Ehlr.
- 2) Druckereivorthail = 12 —
- 3) Deputat = = = = 20 —
- 4) Für die 3 Beamten 2 —
- 5) Für die Pritsche = = 2 —

---

Summa 38 Rthlr.

Hierauf werden die Beamten, als: Depositor, Pfaffe und Knecht, gewöhnlich durchs Loos gewählt; die Zeugen wählt sich der Postulant aus der Mitte der Postulirten selbst, auch wird zugleich der Tag bestimmt, an dem das Postulat vor sich gehen soll, welches in der Regel 8 Tage darauf geschieht. Nach diesen Verhandlungen werden die zuvor Hinausgewiesenen wieder hereingerufen, und ein jeder setzt die vorher von ihm verlassene Arbeit fort. Während der obgedachten 8 Tage muß der Postulant einigemal anfeuchten, das heißt: so viel Brandtwein und Bier holen lassen, als die Postulirten trinken wollen, so daß diese Ausgabe nicht selten auch 2, 3 und mehrere Thaler betragen kann.

Ist nun so der Postulats-Tag erreicht, so wird es den Unpostulirten kund gemacht, daß sie Nachmittags nicht in der Druckerei erscheinen dürfen, weil daselbst ein Postulat gehalten werden sollte; den Lehrlingen wird aufgegeben, die Druckerei nicht ohne besonderes Geheiß zu berühren. Zur bestimmten Zeit versammeln sich denn alle Postulirte in der Druckerei-Stube \*), um einen Tisch, der, durch einen dazu besonders Beauftragten, folgendermaßen servirt worden ist.

Den ganzen Tisch, nebst Allem was sich auf demselben befindet, bedeckt eine weiße Decke. Unter dieser befindet sich erstens ein Zeller mit Salz, und auf dem Salze so viel Stückchen Brodt, als Gesellen vorhanden sind; zweitens, ein mit buntem Papier beklebter Hut, auf welchem zwei blanke Docksöhner prangen, und an welchem hinten ein Fuchs-

---

\*) Wird das Postulat Sonntags gehalten, so giebt der Principal gewöhnlich eine Stube dazu her. In diesem Falle ist es den Unpostulirten erlaubt, in der Druckerei-Stube zu seyn.

schwanz, mit Schellen versehen befestigt ist; drittens, ein hölzernes mit buntem Papier beklebtes Beil, und viertens eine bunte Pritsche.

Nachdem man die Decke wechselweise aufgehoben und wieder zugedeckt, geschäkert und getrunken hat, stellt sich der Knecht mit der Pritsche hinterm Rücken an die entgegengesetzte Seite des Tisches, wo der Postulant, der während dieser Zeit nicht gegenwärtig seyn darf, herkommen soll. Jetzt wird derselbe gerufen, zum Tische geführt und auf die unter der Decke befindlichen Sachen neugierig gemacht. Endlich hebt einer die Decke auf und heißt ihn Brodt, in Salz getaucht, nehmen und essen, und indem der Postulant zugreifen will, schlägt ihn der Knecht, mit der bis dahin verborgen gehaltenen Pritsche, so heftig auf die Finger, daß er erschrocken Alles fallen läßt; worauf denn Alle sagen:

„Jetzt ist es noch zu früh, Salz und Brodt zu nehmen, Er muß erst noch andere Dinge erfahren.“

Hierauf wird die hier hintenangesetzte, oder eine ähnliche Rede, vom Depositor, Pfaffen, Knecht, den Zeugen und dem Postulanten vorgelesen, wobei auch Nichtbuchdrucker, als Zuschauer, gegenwärtig seyn können; ferner wird ihn nach vollendeter Rede, ebenfalls in Gegenwart solcher Zuschauer, der, von Einem der Zeugen erhaltene Denkspruch, auf folgende Art gelehrt: Es tritt ein Postulirter, mit einem vollen Glase in der Hand, zum Postulanten und sagt ihm ganz leise ins Ohr:

„Ich trinke es Ihnen zu, auf meinen ehrlichen Namen, den ich bei Druckerei empfangen habe, welcher heißt“:

Nun folgt der Denkspruch, den ein jeder anders haben kann, weil es von den Zeugen abhängt, ob sie ihn selbst machen oder aus ei-

nem Buche entlehnem wollen; hier soll er z. B. heißen:

„Wer edel ist und tugendhaft  
Dem ist die Gottheit gut,  
Gesundheit lohnet ihn und Kraft,  
Und immer froher Muth.“

Nun trinkt der Postulirte, und wenn dies geschehen, giebt er das Glas dem Postulanten, der nun ebenfalls auf obige Art sagt:

„Ich trinke es Ihnen wieder zu, auf meinen ehrlichen Namen, den ich bei Druckerei empfangen habe, welcher heißt:

„Uns soll nicht trennen Glück noch Noth,  
Denn stark ist Freundschaft wie der Tod!“

Auf diese Weise muß der Postulant allen Postulirten zutrinken, die ihm alle nach Art und Weise des erstern Bescheid thun müssen; nur daß ein jeder einen andern Denkspruch her sagt, wovon aber Niemand der Anwesenden etwas Verständliches hören muß.

Dieser Pantomime solat endlich, daß eigentliche Postulat, womit sich der Postulirte aller Orten, wenn es verlangt wird, legitimiren muß, jedoch darf bei einer solchen Legitimation, kein Geschöpf, das nicht postulirt hat, gegenwärtig seyn. Es wird nemlich ein Teller mit Salz und Brodt, jedoch unbedeckt, auf einen Tisch oder Mal in der Druckerei, gesetzt, zu welchem der Postulant hintritt und folgendermaßen beginnt:

„Hiermit nehme ich Salz und Brodt (er taucht bei diesen Worten das Brodt ins Salz) damit zu bezeugen, daß ich die Buchdruckerkunst in (z. B. Berlin) bei Herrn N. ehrlich und redlich erlernt, mein Postulat aber in (z. B. Halle \*) bei Herrn N. verschenkt habe.

\*) Hat er in derselben Druckerei, wo er gelernt, auch postulirt, so sagt er: „und auch daselbst mein Postulat verschenkt habe.“

Die Beamten dabei waren: Herr N. als Des-  
positor, Herr N. als Pfaffe, Herr N. als  
Knecht, und die Zeugen Herr N. u. mein Denk-  
spruch, den ich dabei empfing, heißt: „

„Uns soll nicht trennen u.“  
„Uebrigens weiß ich von keinem nichts, als  
alles Gute und hoffe, daß auch niemand etwas  
anders von mir wissen wird.“

Nun tritt er zurück und alle Gegenwärti-  
gen müssen es eben so machen.

Sollte der Fall eintreten, daß ein Nichtpos-  
tulierter die obige Formel auch herzusagen wüs-  
ste, und man erführe nachher, daß er nicht auf  
die obenerwähnte Art postulirt und sein Postu-  
lat mit wenigstens 38 bis 40 Thl. bezahlt hät-  
te; so würde er sich dadurch eine nachdrückliche  
Strafe zuziehen, und wenn er diese nicht leiden  
wollte, so würden lieber alle Postulirte die Ar-  
beit liegen lassen und davon gehen, es sey denn  
daß der Principal den Unpostulirten seiner Ar-  
beit entließe. So viel von dem sogenannten  
Postulat; jetzt sey es mir erlaubt einige, auf Er-  
fabrung gegründete Resultate desselben, anzu-  
führen.

Der gebildetere Neupostulirte findet das  
Postulat überflüssig, lächerlich und abgeschmackt;  
er wundert sich, wie alte und sonst sehr vernünf-  
tige Leute hieraus so viel machen können. Er  
weigert sich anfänglich, wenn das Cornuten-  
oder Zwang-Geld getheilt oder vertrunken wird, Theil  
daran zu nehmen; allein Zeit und Gewohnheit  
verwischen und verdrängen jene edlern Gefühle  
bergestalt, daß er nach mehreren Jahren, eben  
so ein eifriger Anhänger des Postulats und der  
damit verbundenen Mißbräuche ist, wie seine  
übrigen Collegen es sind.

Der Ungebildete setzt einen übertriebenen  
Werth in das Postulat und in die Gemeinschaft,  
die er dadurch mit den Postulirten erhält. Er

glaubt, sich eine zügellose Freiheit damit erkaufte zu haben, und es findet sich nicht selten, daß ein solcher, obgleich er vorher sich ruhig, friedlich und sittlich betrug, nun durch ungebührliche Reden und Handlungen, für die Sittlichkeit an derer, und besonders für die jungen Gemüther der Lehrlinge, gefährlich wird.

Nicht minder halte ich für Pflicht, zu bemerken, daß nach den Begriffen der Postulirten, alle Streitigkeiten, besonders wenn sie in der Duzerei vorkommen, von ihnen gerichtet und geschlichtet werden müssen. Z. B. wenn ein Postulirter durch einen andern Postulirten geschimpft wird, oder sich auf irgend eine Art von demselben beleidigt glaubt, so tritt man zusammen und erkennt, dem vermeinten Beleidiger, 12 Gr. Strafe zu. Fügt es sich, daß der Beleidigte nicht den größten Theil der Uebrigen zu Freunden hat, so sucht man die Ursache des Streits in ihm zu finden und man verurtheilt auch diesen zu 6 bis 12 Gr. Strafe. Widersteht sich nun Eine der Partheien und nennt das Erkenntniß ungerecht, so hält sich die ganze Gesellschaft für beleidigt, und verurtheilt ihn auf der Stelle, einem Jeden der versammelten Mitglieder 12 Gr. Strafe zu bezahlen. Wäre also die Anzahl derselben 20, so würde die Strassumme 10 Ehl. betragen, und wäre die Anzahl noch größer, so würde auch die Strafe, die keinen andern Maasstab hat, noch höher kommen. Vergeht sich ein Unpostulirter gegen einen Postulirten, so muß er über all doppelte Strafe leiden; beleidigt der Postulirte aber den Unpostulirten, durch grobe Schimpfreden, oder wol gar Ohrfeigen, und dergleichen, magt es sich darüber zu beklagen, so fällt das Erkenntniß gewöhnlich dahin aus: „Es sey dem Postulirten seine Hitze zu verweisen, und dem Unpostulirten mehr Artigkeit gegen seine Gesellen anzuempfehlen, widrigenfalls

derselbe in Strafe genommen werden würde; für diesmal möge es noch so hingehen. Ueber folgende und ähnliche schmutzige Schimpfwörter, als: Cornuten=Kerl, Hocksvogel“c., darf sich der Unpostulirte gar nicht beklagen, und thut er es etwa, so erhält er zur Antwort: „Wenn er dies nicht leiden wolle, so müsse er postuliren.“

Wer in einer Hudelei gearbeitet hat, und darauf in eine postulirte Druckerei in Arbeit kömmt, muß für jedes Jahr, während er in der Hudelei \*) gearbeitet hat, 6 Rthlr. Strafe zahlen.

Die obervähnten Straf gelder, so wie die Cornuten= oder Zwang=Gelder, werden unter die postulirten Gesellen vertheilt, oder von denselben vertrunken, wenn eine, zu einer tüchtigen Zeche, hinreichende Summe vorhanden istf.

\*) Hudelei nennt man eine solche Druckerei, wovon der Herr nicht nach Gebrauch und Gewohnheit gelernt oder zum wenigsten sein Einschreiben, Lossprechen und Postulat mit einer außerordentlichen Summe bezahlt hat. Wenn eine solche Druckerei auch wirklich ein Postulat vorzunehmen geneigt wäre, so würde dies Postulat von allen übrigen Druckereien als ungültig verworfen werden. Ferner, hat ein junger Mensch in einer solchen unpostulirten Buchdruckerei ausgelernt, und will in postulirten Druckereien sein Fortkommen suchen, so muß er ein Viertel, auch wohl ein halb Jahr und noch länger von neuem lernen, und sich noch ein Mal lossprechen lassen. Eine Druckerei, die auf Königl. Rechnung geschieht wird, z. B. die Buchdruckereien des Hallischen Waisenhauses, werden als solche Hudeleien betrachtet. Und ob ein Lehrling gleich in diesen Druckereien weit mehr Gelegenheit zu lernen hat, als in den mehresten Buchdruckereien in Halle, so muß er dennoch, nach überstandener Lehrzeit, in einer andern Druckerei noch einige Jahre nachlernen, und sich von neuem losprechen lassen. Dies ist die Ursach, warum jetzt leider niemand mehr in der Buchdruckerei des Hallischen Waisenhauses lernt.

**N e d e**  
bei der Aufnahme  
eines unpostulirten  
**Buchdrucker = Gesellen**  
in die Gesellschaft  
der  
postulirten Gesellen der Buchdruckerkunst.

---

**Anrede des Depositors.**

(Hochzuehrende Anwesende)

werthgeschätzte Mitglieder!

**W**ir sind hie in der Absicht versammelt, ein neues Mitglied unter uns aufzunehmen, welches seine Liebe zur Kunst dadurch genugsam beweiset, daß dasselbe nicht allein die ihm bestimmte Zeit zur Erlernung der Buchdruckerel fleißig angewendet, sondern sich auch nach seiner Losprechung so betragen hat, daß es ungerecht wäre, ihm seinen Wunsch zu versagen. Führen Sie (zu des Depositors Gehülten) also den jungen Mann ein, der sich mit unserer Gesellschaft vereinigen will.

Des Depositors Gehülfe oder Knecht führe den Unpostulirten mit folgenden Worten vor:

Dies ist derjenige, welcher in unsere Gesellschaft als Mitglied aufgenommen zu werden wünscht. Unterrichten Sie ihn von der Bestimmung, dem Werth und der Wichtigkeit der Buchdruckerkunst, und stellen Sie ihm die Pflichten vor, die er zu beobachten hat, wenn er sich die Ehre unserer Kunst ernstlich will angelegen seyn lassen, und tiefere Einsichten darin zu erlangen Lust hat.

(Der Depositor zu dem Unpostulanten.)

Sie wünschen also mit uns näher vereintigt zu seyn?

(Hier sagt der Aufzunehmende:)

Ich werde mich glücklich schätzen, wenn Sie mich dessen nicht unwerth finden.

#### Der Depositor.

Wir alle sind von ganzem Herzen bereit, Ihre Verlangen zu erfüllen. Sie haben Alles das gethan, was man zu thun schuldig ist, um dahin zu gelangen, wohin Sie streben. Vorher muß ich Ihnen noch einiges über die Art und Weise sagen, wie unsere Vorfahren, mit einem solchen verfahren, der, wie Sie, wünschte, als ein Mitglied der Buchdruckerkunst aufgenommen zu werden; damit Sie sehen, wie sehr wir mit der allgemeinen Verbesserung der Sitten und Gebräuche Schritt gehalten haben. Mit der noch immer dunkeln Geschichte vom Ursprunge unserer Kunst, will ich Sie nicht länger von Ihrem Ziele entfernen. Diese müssen Sie selbst studieren, wenn Ihnen das Fach, zu welchem Sie bestimmt sind, nur einigermaßen am Herzen liegt. Daher nur etwas zur Sache nothwendiges.

Die Feyerlichkeiten, welche man ehemals bei der Aufnahme eines neuen Mitgliedes beobachtete, und die an manchen Orten größtentheils noch üblich sind, haben ihren eigentlichen Ursprung von den hohen Schulen, auf welchen man den jungen Leuten bei dem Antritt ihrer akademischen Laufbahn, durch Darlegung gewisser figurlichen Anspielungen ihre Pflichten vorstellen und einschärfen wollte. Nun führten auch die Buchdrucker, welche mit der Gelehrsamkeit in so naher Verbindung stehen, eben diese Ceremonien und Gebräuche, bei der Aufnahme ihrer Mitglieder ein. So ungebildet die damaligen Sitten waren, so ungebildet und geschmacklos waren auch ihre Feyerlichkeiten\*). Demjenigen, der ein ächtes Buchdruckermitglied werden wollte, wurde ein mit possenhafsten Verzierungen überladener Hut aufgesetzt. Ein paar Hockshörner vorn, und ein mit Schellen versehener Fuchschwanz hinten,

\*) Hier wird die Decke, auf welchem der erwähnte Hut, das Weil und die Prietze liegt, von dem Tische weggenommen, und diese Sinnbilder den Postulanten gezeigt.

gehörten wesentlich dazu. Der Hut an sich war das Sinnbild der Freiheit; die erwähnten grotesken Verzierungen sollten aber übelverstandene und gemißbrauchte Freiheit figurlich ausdrücken. Es bedarf keines besondern Scharfsinnes, die hierunter verstandenen Laster zu deuten und zu errathen. Etzen solchen Hut mußte nun der Postulant aufsetzen, ehe er in die oft sehr ansehnliche Versammlung von einem sogenannten Knechte oder vielmehr Hanswurst (denn das war er wirklich der Kleidung nach) mit vielen abgeschmackten Harlekinaden und Pritschenschlägen eingeführt wurde. Endlich warf man mit einem in eben dem Geschmack verzierten Belle, welches der Depositor führte, den Hut von des geängstigten Unpostulirten Kopfe herab, wodurch angezeigt werden sollte, daß er sich nun eben so schnell von allen Lastern und Ungezogenheiten losmachen müsse. Ein derber Dackenschrei wurde ihm mit der Bedeutung gegeben, daß dieses der letzte sey, den er bekäme, und er werde von nun an sich selbst und seiner eignen Leitung überlassen.

Wir alle, meine Herren, und jeder Vernünftige mit uns, sehen ein, daß in unserm gebildeteren Zeitalter dergleichen plumpe Anspielungen nicht mehr nöthig sind. Der erwählte Herr Lehrmeister wird Ihnen also nur blos noch einige Erinnerungen für Ihre ist anzutretende Laufbahn und für Ihr Betragen auf derselben vorzutragen haben.

(Der Vasse tritt vor.)

Mit vielem Vergnügen nehme ich den ehrenvollen Auftrag an, den mir gegenwärtige Mitglieder der Kunst gegeben haben. Sie, meine Herren, sollen hören, daß ich mit aller Freimüthigkeit diejenigen Fehler erwähnen werde, welche glücklicherweise doch nur noch bei wenigen unserer Mitglieder bemerkt, und welche hoffentlich sich immer mehr und mehr verlernen werden. Indes will ich Sie auf die Vorzüge aufmerksam machen, welche ein gutdenkendes, gesittetes und tadellofes Mitglied unsrer Kunst vor übelgesinnten und schlechten Buchdruckern hat; und wie glücklich Sie sich dabei befinden werden, wenn Sie Ihrem eignen guten Herzen folgen, und sich vor aller Nachahmung schlechtgesinnter Menschen sorgfältig hüten.

Hauptsächlich müssen Sie nicht glauben, daß Sie schon als aufgenommenes Mitglied alle zu unserer Kunst erforderlichen Kenntnisse erlangt haben. Ein Haupttheil Ihrer Pflichten besteht darin, sich in Ihrem Fache immer mehr und mehr zu vervollkommen, weil wir in unserer Kunst nie ganz auslernen können. Es finden sich täglich Verbesserungen darin, die bloß durch Fleiß und Nachdenken erlangt werden. Das Maschinenmäßige der Buchdruckeret ist bald begriffen. Kann aber der wol ein Künstler genannt werden, der es bloß dabel bewenden läßt? Kann derjenige wol Anspruch auf die Achtung seines Principals machen, der da wähnt: „Nun habe ich postulirt; mein Zweck ist erreicht! Ich bin nun so weit, als ich zu kommen hoffen konnte.“ — O nein, werther Freund, ist erst geht Ihr eigentliches Forschen in der Kunst an. Ihr müssen Sie sich bemühen, durch anhaltendes Nachdenken die Ehre der deutschen Buchdruckeret mit befördern und vermehren zu helfen, die unsere Vorfahren theils durch eigne, theils durch fremde Schuld, so von sich geworfen haben. Die Zeit ist wieder da, wo man auf schöne und geschmackvolle Buchdruckeret Einrichtungen aufmerksam wird. Verschiedene hiesige und auswärtige Officinen beginnen einen Wettstreit, es eine der andern zuvorzuthun, und wir können daher hoffen, daß wir durch unsern anhaltenden Fleiß, die sich so hoch über uns erheben: den Ausländer erreichen, und wol gar übertreffen werden. Dem deutschen Fleiße wird nichts fehlen. Alle Hülfquellen werden uns zu Gebote stehen.

Ein solches Hnanstreben der Kunst setzt Ehrliche voraus; und diese ist der Trieb aller guten, aller edlen Handlungen. Wer diese nicht hat, der ist zu bedauern. Er läuft Gefahr, so tief zu sinken, als es nur möglich ist. Dann durch die allgemeine Verachtung, der er nicht entgehen kann, wird sein schlechtes Betragen so ruckbar, daß jeder Principal sich hüten wird, ihn in seine Officin aufzunehmen, weil er befürchten muß, daß ein solcher Mensch dennoch bei manchen schwachen Mitgliedern seiner Druckeret Eingang finden, und sie verführen

könnte. Durch einige solcher schlechten Leute kann eine ganze Druckeret in Aufruhr und Zwietracht gerathen. Einer beredet den andern, seinen Principal zu skandaliren; ihn durch hohe Preise der Arbeiten immer mehr und mehr zum Unwillen zu reizen, um so durch Troß die Zeit bezahlt zu bekommen, die man oft auf eine unanständige und ausschweifende Weise anderwärts verschwelgte.

Erstaunen Sie nicht hierüber, und halten Sie es nicht für Uebertreibung. Es giebt wirklich solche schlechtgesinnte Menschen in der Buchdruckereiwelt! — Wie sehr aber freue ich mich, Ihnen sagen zu können, daß Sie unter uns kein solches Beispiel finden werden; und Ihr uns bekannter redlicher Charakter läßt auch nicht befürchten, daß Sie sich je so weit werden hinreißen lassen, sich als solcher unter uns aufzustellen. Sie werden kein sogenannter Renommist oder Kalfonneur werden; ein solches Betragen gehöret mit zu den verächtlichsten Kunststücken, sich ein gewisses Ansehen bei eben so schlecht denkenden Leuten zu geben, wie derjenige sein muß, der dergleichen zu thun fähig ist. Sie werden Ihre Collegen weder mit Unanständigkeiten noch mit Lastern beleidigen, und sich auf keine Weise verächtliche Begegnung von gesitteteren Mitbürgern zuziehen, welche Brutalität, Aufbebung eines gegen den andern, oder gegen den Principal, Falschheit und mehr dergleichen Nichtswürdigkeiten nothwendig nach sich ziehen müssen. Das Loos eines solchen Menschen ist traurig. Er wird aus allen gesitteten Gesellschaften ausgestoßen, und so der Gegenstand allgemeiner Verachtung.

Was für innere Zufriedenheit genießen Sie aber, (selbst auch dann, wenn Ihnen das Glück versagt ist, eine eigene Druckeret zu führen) wenn Sie als guter, rechtschaffener und eifriger Verehrer Ihrer Kunst Ihr Leben zubringen. Sie erwerben sich die Liebe und Hochachtung Ihres Principals, (woran doch jeden gutgesinnten Mitgliede der Kunst gelegen sein muß;) und hätten Sie das Unglück, daß Sie mit einem solchen in Verbindung geriethen, der Ihre wahren Verdienste nicht zu schätzen wüßte, oder es sich wohl gar herausnähme, Ihnen mit Stolz und

Uebermuth zu begegnen, so werden gewiß andere Buchdruckeret: Eigenthümer Sie mit Freuden aufnehmen. Denn ein Principal, der den guten und rechtschaffenen Mitgliedern seiner Buchdruckeret mit Hochmuth und Geringschätzung begegnet, verdient nur solche schlechte Leute, wie ich Sie Ihnen erst geschildert habe. Ein solcher Mann verräth einen sehr eingeschränkten Kopf, und es ist eben nicht viel Ehre dabei, mit ihm länger in Verbindung zu bleiben.

---

Wir alle hoffen, daß Sie von der Wahrheit dessen, was ich Ihnen so eben gesagt habe, überzeugt sind, und ich will daher nicht länger anstehen, die Aufnahme in unsern Orden an Ihnen zu vollziehen. Vorher aber fordere ich Sie auf, werthen Freunde, welche die Gewogenheit gehabt haben, sich als besondere Zeugen dieses meines jetzigen Geschäftes erwählen zu lassen, mir die Versicherung öffentlich zu geben, daß Sie jederzeit, wenn es von Ihnen verlangt wird, Ihr redliches Zeugniß von der Rechtschaffenheit gegenwärtiger Handlung gegen Jedermann, ablegen wollen.

Die Zeugen sagen zusammen, oder einer in aller Namen:

Dies Zeugniß werden wir nicht allein mit allem Vergnügen, sondern auch aus Pflicht jederzeit geben.

Der Pfaffe setzt den Kranz auf.

Ich setze Ihnen demnach das Zeichen Ihrer nun völlig erlangten Freyheit und Ehre auf, und erkläre Sie, im Namen der ganzen hiesigen Gesellschaft, zu einem würdigen Mitgliede unserer Kunst. Empfangen Sie zugleich einen Denkspruch, dabey Sie sich dieser Aufnahme allezeit erinnern mögen.

Der Denkspruch wird gegeben.

Wir wünschen Ihnen alle hierzu Glück. Seyn Sie künftig ein nütliches Glied der menschlichen Gesellschaft, ein williger und glücklicher Diener und Beförderer der Wissenschaften, eine Zierde unserer Kunst, die Freude redlicher Kunstverwandten, und so unser aufrichtiger Freund, als wir die Ihrigen sind.

Der neue Postulirte.

Ich danke Ihnen allerseits, meine hochzu Ehren  
den Herren, für die gefällige Aufnahme in Ihre  
Gesellschaft, und Ihnen besonders, die Sie eine per-  
sönliche Bemühung dabei, zur Erfüllung meiner  
Wünsche gehabt haben. Ich werde mich bemühen,  
durch mein künftiges Betragen zu beweisen, daß die  
guten Lehren und Anweisungen, welche Sie mir  
dabei gegeben, Wurzel gefaßt, und Sie daher nichts  
Anders zu erwarten haben, als was zur Beförde-  
rung und Ehre unserer Kunst, und der Gesellschaft,  
unter welche ich aufgenommen zu werden heute die  
Ehre gehabt habe, gereichen wird. (Ihnen aber,  
werthgeschätzte und geehrteste Anwesende, bin ich  
sehr verbunden, daß Sie durch Ihre schätzbare Ge-  
genwart mich beehret, und diese Handlung dadurch  
noch ansehnlicher gemacht haben; ich empfehle mich  
und unsere Kunst zu Dero beständigem Wohl-  
wollen.)

